

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1999)

Heft: 4: Atom-Albtraum ohne Ende?

Artikel: Goldgräberstimmung am Wellenberg

Autor: Metzger-Breitenfellner, Renate

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Goldgräberstimmung am Wellenberg

Wirtschaft, Gewerbe und Tourismus haben in Nidwalden die Diskussion um ein Endlager für schwach- und mittlerradioaktiven Abfall (SMA) am Wellenberg neu lanciert. Anlass dazu ist eine Kosten-Nutzen-Analyse, die aufzeigt, wie die Abgeltungen – immerhin geht es um 274 Millionen Franken in 40 Jahren – genau verteilt werden sollen. Auch wenn das Gewerbe drängt: Für die Regierung besteht weiterhin kein Handlungsbedarf.



Von Renate Metzger-Breitenfellner, Freie Journalistin in Beckenried NW

Bei der Diskussion um ein "SMA-Endlager Wellenberg" steht die Sicherheit an oberster Stelle. Schliesslich ist Nidwalden ein attraktiver Wohnkanton mit hoher Lebensqualität, mit einem geringen Anteil an ausländischer Bevölkerung und kleiner Arbeitslosenrate; ein verkehrstechnisch bestens erschlossenes Steuerparadies zwischen Tessin und Engelberg, einen Katzensprung von Luzern und knapp eine Autostunde von Bern, Basel und Zürich entfernt. Sicher müsste es also sein, das Endlager am Wellenberg, falls es denn kommen sollte. Das ist in Nidwaldner Wirtschaftskreisen unbestritten. Doch gleich nach der Sicherheit kommt das Geld. Und das gibt zu reden. Eine Kosten-Nutzen-Analyse zeigt nämlich den Verteilerschlüssel auf: Die Standortgemeinde soll jährlich 3,5 Millionen Franken und der Kanton Nidwalden 2,5 Millionen Franken erhalten, die Wolfenschiesser Nachbargemeinden Dallenwil, Oberdorf und Engelberg (OW) je 200'000 Franken. Weitere 50'000 bis 200'000 Franken – je nach Einwohnerzahl – würden die restlichen acht Nidwaldner Gemeinden kassieren. Aber auch die Tourismusvereine Vierwaldstättersee Süd und Engelberg könnten mit je 100'000 Franken pro Jahr rechnen.

Mit Speck fängt man Mäuse

Diese Information ist von der "Arbeitsgruppe Volkswirtschaft" unter dem Präsidium von Peter Keller

von Staatssekretariat für Wirtschaft schon vor mehr als einem Jahr ausgearbeitet, aber im Detail noch nie publiziert worden. Jetzt ist die Katze aus dem Sack. Und das genau zum richtigen Zeitpunkt: Die Informationsveranstaltung von Gewerbe und Tourismus fand ausgerechnet an dem Tag statt, als die Neue Nidwaldner Zeitung in grossen Lettern vom "knallroten Nidwaldner Finanzhaushalt" und der drohenden Steuererhöhung schrieb. Da kämen die Wellenberg-Abgeltungen gerade recht, meinten Gewerbler und Touristiker. Zumal Keller von Umsätzen von jährlich 23 Millionen Franken spricht – und das 40 Jahre lang. Ausserdem könnte der Kanton bis 2044 mit zusätzlichen Steuereinnahmen von 60 Millionen Franken rechnen. Laut Analyse sollen nämlich "130 Arbeitsplätze und Lohneinkommen von 330 Millionen Franken" geschaffen werden.

Bei so viel Geld strahlen die Nidwaldner Unternehmer: Die Touristiker freuen sich auf den Wissen-

schafts- und den Besichtigungstourismus im vorbildlichen Wellenberg-Endlager, und Albert von Deschwanden vom Gewerbeverein spricht Klartext: "Wegen der schlechten Finanzlage des Kantons und der Hilflosigkeit der Regierung, diese zu verbessern, muss dieses finanziell aussichtsreiche Projekt engagiert unterstützt werden." Kritische Töne kommen – wenn überhaupt – aus Engelberg. Das Klosterdorf lebt zu 90 Prozent vom Tourismus, hier würde sich ein möglicher Imageschaden verheerend auswirken. Aber auch Marta Scheuber, ehemalige Obwaldner Kantonsrätin und Bäuerin, hat "mehr Angst vor negativer Medienpräsenz als vor den Konsequenzen eines möglichen Schadensereignisses". Zudem werden "Ängste und Spannungen" separat abgegolten – mit 6 bis 7 Millionen Franken.

Regierungswind hat gedreht

Peter Steiner, Präsident des Komitees für eine Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen (MNA), lässt sich von der zusätzlichen Milliarde nicht blenden. "Wir sind auf dieses Geld nicht angewiesen", sagt er. Denn: "25 Millionen Franken jährlich sind ein Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass das Schicksal des Kantons von diesem hundertsten Teil



Nagra-Sportplatz in Oberrickenbach: Das "Geschenk" kostet den Kanton nachträglich 100 000 Franken...
Bild: Peter Steiner

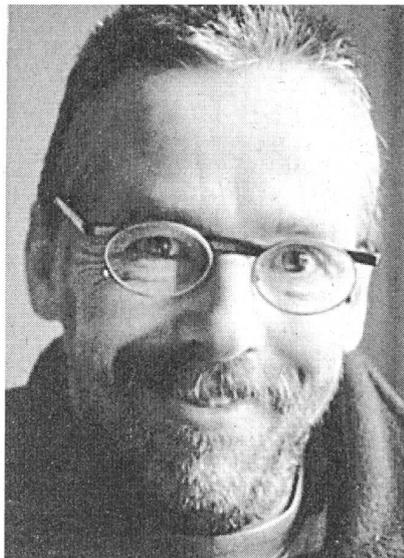
abhängen soll." Dem "Gejammer um den konkursiten Kanton" hält Steiner die Tatsache entgegen, dass Nidwalden zu den finanzstarken Kantonen der Schweiz gehört. "Wir haben über Jahre hinweg beste staatliche Leistungen gefordert, ohne den Preis dafür zu bezahlen. Das muss sich jetzt ändern."

Geändert hat sich, so sagt der Jurist, der für das Demokratische Nidwalden im Kantonsparlament sitzt, auch die politische Stimmung. Während sich die "alte Regierung" mit den Liberalen Edi Engelberger und Hugo Wasser sowie der konservative Bauernvertreter Hanspeter Käslin noch offensiv für ein Endlager am Wellenberg stark gemacht habe, wehe heute ein anderer Wind. "Erstens sitzt mit Leo Odermatt ein Atomgegner im Siebnergremium – und zweitens ist dieses heute in der Lage, eine Abstimmung zu lesen und zu interpretieren." Steiner zeigt Verständnis dafür, dass sich die Einheimischen rechtzeitig ihren Teil des Kuchens sichern wollen. "Aber für viele der Arbeiten, die beim Bau eines Sondierstollen anfallen, müssen Spezialfirmen engagiert werden, die es hier gar nicht gibt", sagt Steiner. Und: Schon vor Jahren sei er hauptsächlich deutschen Arbeitern und Geologen begegnet...

Klar ist für Steiner, dass die aktuelle Diskussion um den Wellenberg "zwanghaft lanciert worden ist von Kreisen, die daran interessiert sind, in Nidwalden wieder eine Abstimmung anzuzetteln. Aber zurzeit besteht für die Regierung absolut kein Handlungsbedarf." Während also die Nidwaldner Kantonsobere auf den nächsten Schritt von Bundesrat Moritz Leuenberger warten, ist der Energieminister mit dem Seilziehen ums Kernenergiegesetz beschäftigt und hat, so sagt der aus dem Umfeld Leuenbergers gewöhnlich gut informierte Peter Steiner, zurzeit keine Lust, den Wellenberg vorschnell wieder aufs Tapet zu bringen.

Zwanghafte Diskussion

Im Frühling 2000 soll der Grundsatzentscheid fallen, ob der Bund weiterhin am Konzept der geologischen Endlagerung festhält oder aber eine kontrollierte und rückholbare Langzeitlagerung in Betracht zieht und genau prüft. Das geänderte Konzept der Genossenschaft für nukleare Ent-



sorgung Wellenberg (GNW), der Betriebsgesellschaft des Endlagers in Wolfenschiessen, bezeichnet Steiner rundweg als "Lausbubenstreich". Es gehe nicht an, am Konzept Endlager herumzuschraubeln und das Resultat dann als Langzeitlagerung zu präsentieren, sagt er. Und: "Die Konzeption Langzeitlagerung muss auf einen vergleichbaren Stand gebracht werden wie die Endlagerung. Erst dann kann entschieden werden."

Solche Abklärungen aber sind zeitraubend. Und diese Zeit läuft der GNW davon. 128 Millionen Franken hat sie seit 1987 am Wellenberg bereits investiert, falls der Bau eines Sondierstollens bewilligt würde, kämen – in vier Etappen – weitere 150 Millionen dazu. Wer so viel Geld investiert, gerät unter Erfolgsdruck, sagt die Endlager-Gegnerschaft. Wie gross ist da die Bereitschaft, während jeder Etappe – unter Umständen ganz zum Schluss – Raum zu lassen für etwaige Bedenken in Bezug auf die Sicherheit? Armin Murer, Ingenieur HTL, seit einem Jahr "Projektleiter Sondierstollen" bei der GNW, winkt ab: Es gebe eine Aufsichtskommission, die alles kontrolliere, sagt er, und dass die Sicherheit an oberster Stelle stehe, und dass auch ganz am Schluss noch alles anders werden könne als geplant. Murer plädiert für ein geologisches Endlager: "Die Fachleute sind davon überzeugt, dass eine geologische Formation viel beständiger ist als die menschliche Gesellschaft", sagt er. Darum sei es besser, die Fässer mit dem SMA-Güsel im Berg zu versorgen, als sie – zum Beispiel – in der Nähe der Atomkraftwerke oberirdisch unterzu-

"Es geht nicht an, am Konzept Endlager herumzuschraubeln und das Resultat als Langzeitlagerung zu präsentieren."

Peter Steiner, Präsident des Komitees für eine Mitsprache des Nidwaldner Volkes bei Atomanlagen (MNA)

bringen. "Beim neuen Konzept bleibt das Lager offen – und wenn unsere Nachkommen sich in 50 oder 100 Jahren nicht mehr darum kümmern wollen, können sie es einfach zumachen."

Nagra versagt am Secklisbach

Steiner ist skeptisch: "Durch langfristiges Offenhalten des Berges könnten sich sowohl die Wasserflusswege als auch das Klima verändern. Das aber könnte bedeuten, dass sich der spezifische geologische Vorteil, den der Berg allenfalls aufweist, in Nichts auflöst." In diesem Fall, so vermutet der Jurist, würde die Nagra (Nationale Genossenschaft zur Lagerung radioaktiver Abfälle) aufgrund "neuer Erkenntnisse" und "im Dienste der Sicherheit" das Lager schliessen. Solchen Sachzwängen und allfälligem menschlichen Versagen will Steiner vorbeugen. Misstrauisch mache ihn unter anderem die Tatsache, dass eine Gesellschaft, "die die Natur über Tausende von Jahren beherrschen will, es nicht fertig bringt, einen einfachen Bach zu befestigen". Die Nagra hatte – noch vor der Wellenberg-Abstimmung von 1995 – den Oberriickenbacher Kindern einen Spielplatz geschenkt. In den Augen der Wellenberg-Gegner ein plumper Bestechungsversuch. Zusammen mit dem Spielplatzes wurde das Ufer des Secklisbach mit einer Steinmauer befestigt. Diese wurde nun vom Wasser unterspült und muss mit 100'000 Franken aus der Kantonskasse saniert werden. □